

Format de citation

Schmitz-Esser, Romedio: Rezension über: Julia Hörmann-Thurn und Taxis / Gustav Pfeifer (eds.): Klaus Brandstätter, Tirol und das späte Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, 2021, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 51 (2024), 1, S. 131-133, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/aea98977e90e4b459788a4881dd23e20>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Rando und Riccardo Pallotti. Hier geht es um die politische Sprache des 14. und 15. Jahrhunderts in Italien, um das humanistische Begreifen herrschaftlicher Wirklichkeiten oder um die Spannungen von Rhetorik und Politik. Der Aufsatz von Veronika Proske zum Papst-Kaiser-Treffen 1433 zwischen Eugen IV. und Sigmund bietet eindrucksvolle Beispiele, wie italienische Humanisten in an der Antike orientierter Gelehrsamkeit den aktuellen nordalpinen Zugriff auf das römische Königtum gezielt missverstanden und diskreditierten. Für Poggio Bracciolini (gest. 1459) galt das römische Königtum als eine glücklicherweise überwundene tyrannische Epoche zu Beginn der römischen Geschichte. Die Krone erschien ihm als christliche Interpretation des Lorbeerkränzes (147).

Immer deutlicher öffnete sich in solchen Urteilen die Schere zwischen traditionsreicher italienischer Zivilisation und aktueller deutscher Barbarei. Neben die in Lobreden beschworene „Vereinigung der beiden höchsten Leuchter“ Papst und Kaiser trat die zunehmende Distanz gebildeter Intellektueller gegenüber den Königen und Kaisern aus dem Land nördlich der Alpen.

Gelehrten Stilisierungen wird auch die spätmittelalterliche Geschichtsschreibung über das Imperium verdankt. Einzelstudien präsentieren die „Kaiserlichen Geschichten“ des Giovanni Mansionario oder den kaiserlichen Libell des Benvenuto da Imola (Anne Huijbers), die Beschreibungen Kaiser Heinrichs VII. bei Albertino Mussato (Rino Modonutti) oder Kaiser Ludwig IV. in Schriften der Humanisten (Alexander Lee). Heike Johanna Mierau zeigt die Konstruktionen von Kaisertum in den Universalchroniken wie auch deren Rezeption in Italien.

Wie wichtig und gleichzeitig wie begrenzt Kaisertum im späteren Mittelalter blieb, demonstriert der einführende Artikel von Len Scales über die Kaiser von Rom und die römisch-deutschen Herrscher zwischen 1308 und 1452: „Ambitions, desires, and (sometimes fantastic) ideas and images were projected onto the Empire and its rulers from both north and south. The routes across the Alps were not only open to a varied traffic in imperialist political culture in the late Middle Ages; they were also very much a two-way street.“ (35)

Die Beiträge dieses Bands öffnen neue Fenster und machen Mut, das spätmittelalterliche Kaisertum und Italien nicht mehr nur als Thema deutscher Expansion und Imperialität zu betrachten. Es geht vielmehr um politische und kulturelle Möglichkeitengeschichten in lateineuropäischen Dimensionen. Dafür wäre Italien als Kommunikationsraum wie als Schnittstelle mehrerer Imperien in der Mittelmeerwelt allerdings noch deutlicher herauszuarbeiten.

Bernd Schneidmüller, Heidelberg

Brandstätter, Klaus, Tirol und das späte Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, hrsg. v. Julia Hörmann-Thurn und Taxis / Gustav Pfeifer (Schlern-Schriften, 375), Innsbruck 2021, Universitätsverlag Wagner, 502 S. / graph. Darst., € 48,00.

2014 verstarb mit Klaus Brandstätter einer der äußerst verdienten Landeshistoriker Tirols, der dieser von jeher transnational ausgerichteten Region in seinen Arbeiten historisch nachspürte. Mit diesem Band liegt nun eine Sammlung seiner Aufsätze vor, in die mit einer kurzen Einführung in Form eines Nachrufs durch die beiden Herausgeber eingeführt wird (9–11). Brandstätters Aufsätze sind dann in zwei Hauptkapitel gegliedert: „Stadt, Wirtschaft und Gesellschaft“ sowie „Herrschaft und Adel“. Alle Beiträge wurden zwischen 1996 und 2015 publiziert. Vorangestellt ist den beiden Hauptteilen ein Artikel zum Begriff „Tirol“, in dem Brandstätter reflektiert, wie sich die Geschichte des Landes in dessen Bezeichnung spiegelt (13–27). Vielleicht hätte man den weiter hinten stehenden Beitrag zu Tirol im Lichte der Residenzenforschung (379–389) hier ergänzen können, da er sehr grundsätzlich in die Sozial- und Herrschaftsstruktur der spätmittelalterlichen Elite des Landes einführt. Dass in einem solchen Band die Auswahl aus einem breiten Œuvre aber immer schwierig und letztlich auch etwas arbiträr ist, räumen die He-

rausgeber sofort ein (10 f.). Wie immer bei solchen Anthologien bereits publizierter Aufsätze spielen bei der Entstehung mehrere Faktoren ineinander. Die Ehrung des verstorbenen und äußerst verdienten Kollegen ist bereits an sich ein legitimes Anliegen, doch für die Rezension des Bandes stellt sich vor allem die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Auswahl und der Brauchbarkeit der Zusammenstellung für künftige Rezipientinnen und Rezipienten. Entsprechend hat das Herausgeberduo bei der Auswahl nicht nur inhaltliche, sondern auch praktische Überlegungen angestellt, etwa zur generellen Verfügbarkeit der ausgesuchten Texte. Die Bibliographie von Brandstätters Werken im Anhang (455–465) ermöglicht es, die getroffene Auswahl in ihren Kontext zu stellen.

Der erste Block blickt auf die Sozialgeschichte der Tiroler Städte. In einem Beitrag zur bürgerlichen Oberschicht in Bozen (31–73) zeigt sich Brandstätters umfassende Kenntnis der Quellen, die es ihm ermöglicht, von der Siegel- und Titelführung über die Heiratsverbindungen im Umland bis zur Versorgung von Nachkommen in kirchlichen Institutionen und Ämtern ein umfassendes Bild dieser Bürger zu zeichnen. Dabei erscheint die Zeit um 1300 als Scheide zwischen einer dynamischeren und einer eher auf Abschluss hin orientierten Phase sozialer Entwicklungen. Eigene Beiträge verfolgen den Aktionsradius, den die ökonomischen Aktivitäten der städtischen Eliten in Tirol annehmen konnten (95–107), und die Selbstverortung dieser Gruppe, die Brandstätter bei der Auswertung der Haller Geschlechterbücher knapp analysiert (137–144). Zudem bietet der Band einen Aufsatz, der den Anteil der städtischen Politik an der Infrastruktur Tirols beleuchtet, das mit dem zentralen Alpenübergang von jeher eine geopolitische und ökonomische Schlüsselstellung im Herzen Europas einnahm (109–135).

Dass Klaus Brandstätter auch nach Norden und Süden blickte, Landesgeschichte und Sozialgeschichte des Spätmittelalters also auch immer vernetzt dachte, zeigen Beiträge, die sich mit Norditalien und Bayern befassen, beides Regionen, die ja aufs Engste mit der Tiroler Geschichte verbunden sind. So zeigt er in einem Aufsatz zur oberitalienischen Stadt (179–196), wie diese Städte auch weiterhin in größeren Herrschaftsverbänden der Signorien als Mittler zu ihrem jeweiligen Contado fungierten. Durch eine Auswertung der um 1415 entstandenen Salbücher der Gerichte Kitzbühel und Rattenberg (75–94) kann Brandstätter eine wichtige Quelle für die Besitzverhältnisse, die Agrargeschichte, aber auch die Verwaltungsgeschichte eines bayerischen Teilherzogtums im 15. Jahrhundert vorstellen. Diesem wirtschaftsgeschichtlich argumentierenden Aufsatz folgt ein Beitrag zur Bedeutung von Holz als Rohstoff für die Montanwirtschaft Tirols (197–215). Die Mengen, die in den Minen von Schwaz, Rattenberg oder Hall gebraucht wurden und hier auf der Basis der Quellen zumindest geschätzt werden können, waren gigantisch, was Fragen der Umweltgeschichte am Horizont erscheinen lässt. Ein weiterer Interessenschwerpunkt Klaus Brandstätters, die Geschichte der Juden im Tiroler Raum, ist in diesem Sammelband durch einen Beitrag zu Ritualmordvorwürfen vertreten (145–177). Mit Fokus auf Simon von Trient und Andreas von Rinn resümiert Brandstätter darin die aktuelle Forschung. Dass nur im Ausblick der wichtige, von Klaus Amann und Max Siller herausgegebene Band zu Hippolytus Guarinoni zitiert wird, dessen Wirken wesentlich für die Entstehung des Anderl-Kultes gewesen ist, zeigt die Probleme und die Stärken des vorliegenden Bandes gleichermaßen: Brandstätters Artikel von 2005 kann über den zwanzig Jahre alten Blick nicht voranschreiten, aber die Herausgeber haben die hier ursprünglich nur prospektiv zitierten Werke eingefügt, was das Manko mildert. Das Detail zeigt auch, wie vorausschauend und aktiv Brandstätter selbst die Forschung um ihn herum wahrnahm; stets sprach er auch erst im Entstehen begriffene Bände und Tagungen an, was deren Einfügung ohne größere Eingriffe möglich gemacht hat.

Der zweite Teil der Anthologie versammelt klassische Beiträge zur Landesgeschichte und geht stärker vom Landesfürsten aus. Den Beziehungen zwischen Norden und Süden widmen sich Beiträge zum Verhältnis von Tirol und Trient im Spätmittelalter (219–243), zum Einfluss der Habsburger auf die Bistümer Brixen und Trient (345–361), dazu passend zur habsburgi-

schen Kirchenpolitik in Tirol (411–436) und zur Eroberung des für den südlichen Ausgang der Brennerroute wesentlichen Valsugana-Tals unter Herzog Friedrich IV. (245–277). Dem steht ein Aufsatz über die Eroberung der Burg Peutelstein im Cadore zur Seite, die in den Kontext der Konflikte mit der Republik Venedig Anfang des 16. Jahrhunderts gehört (391–410). Das Verhältnis der Tiroler Linie der Habsburger zu den anderen Familienzweigen im früheren 15. Jahrhundert beleuchtet ein Beitrag zum Privilegium maius und zum eben genannten Herzog Friedrich IV. (331–344). Dessen Streit mit Markgraf Bernhard von Baden um die Herrschaft Hohenberg (363–377) zeigt einmal mehr, dass „Friedel mit der leeren Tasche“ die besondere Aufmerksamkeit des Forschers Klaus Brandstätter erlangte. Auch andere zentrale Figuren der Tiroler Geschichte werden näher beleuchtet, allen voran der am Innsbrucker Hof und als Landeshauptmann tätige Gaudenz von Matsch, der letzte Vogt von Matsch (279–306), den Brandstätter auch rezeptionsgeschichtlich näher untersucht hat. Die Infrastruktur, die für den sozial-historisch arbeitenden Landeshistoriker Brandstätter stets von besonderem Interesse war, ist Thema in einem Beitrag zur Verbindung Tirols mit den Vorlanden (437–454), der die Anthropologie abrundet, und zur Straßenhoheit und zum Straßenzwang (307–329), einem Kernthema der Wirtschaftsgeschichte des späteren Mittelalters, das den Bogen zur Erforschung der Tiroler Städte zurückspannt.

Am Schluss des Bandes hätte man sich vielleicht noch eine Bewertung von Klaus Brandstätters Forschungsleistungen gewünscht, die es ermöglicht hätte, strittige Felder für die künftige Diskussion zu identifizieren, zumal die Forschung seit dem Erscheinen der Beiträge weiter fortgeschritten ist. Zu den unstrittigen Vorzügen des Bandes gehört allerdings das sehr umfangreiche Register (469–502), das es erlaubt, über den Bestand der Aufsätze hinweg historische Sachverhalte anhand von Orten und Personen rasch und unproblematisch zu finden. Insgesamt ist der Band also ein Gewinn für die Forschung, und zwar nicht nur für die zu Tirol im Spätmittelalter.

Romedio Schmitz-Esser, Heidelberg

Kozłowski, Wojciech, The Thirteenth-Century Inter-Lordly System. Lordly Identity and the Origins of the Angevine-Piast Dynastic Alliance, Kiel 2020, Solivagus, 439 S., € 70,00.

Im Zentrum der Monographie Wojciech Kozłowskis steht auswärtige Politik am Beispiel der Beziehungen zwischen den Monarchen Ungarns und Polens im frühen 14. Jahrhundert. Die Arbeit, die auf einer an der Central European University Budapest verteidigten Dissertation beruht, geht dieses große Thema aus einer ausgesprochen spezifischen Perspektive an: Kozłowski will untersuchen, was König Karl I. von Ungarn sowie König Władysław I. Łokietek („Ellenlang“) von Polen 1320 dazu bewegte, die Heirat Karls mit Władysławs Tochter Elisabeth zu vereinbaren; die Relevanz dieser Frage ergibt sich aus den Entwicklungen der folgenden Jahrzehnte, schuf die angevinisch-piastische Verbindung doch die Grundlage für die von Karls und Elisabeths Sohn Ludwig I. realisierte ungarisch-polnische Personalunion. Ausgehend von diesem Fallbeispiel fragt der Autor sodann danach, wie sich das „internationale“ System im spätmittelalterlichen Mitteleuropa in seinen Akteursstrukturen und Funktionalitäten beschreiben und methodisch fassen lässt.

Kozłowski, der stark von der modernen Politikwissenschaft und hier insbesondere vom Feld der internationalen Beziehungen (IB bzw. im Buch IR für „International Relations“) beeinflusst ist, schlägt mit Blick auf die Bedeutung personaler und familiärer Verbindungen im Mittelalter vor, nicht von „internationalen“ Beziehungen zu sprechen, sondern den (kaum griffig zu übersetzenden) Begriff „inter-lordly“ anzuwenden (zum Begriff vgl. vor allem 20). Damit will er den Blick von individuellen Motiven auf Strategien, Praktiken sowie Strukturen lenken. Freimütig gesteht der Autor den experimentellen Charakter seines Ansatzes ein, der ein von den International Relations inspiriertes modernes Konzeptualisierungsmodell mit empirischen Befunden aus mittelalter-